Nachrichten aus der Evangelischen Gesellschaft

Ausgabe 1/2020

Schatten und Licht

Einsamkeit

eva

Liebe Leserin, lieber Leser,

„Ich glaube, hilf meinem Unglauben!" lautet der biblische Leitsatz, die Jahreslosung, für das Jahr 2020. In diesen fünf Wörtern, in diesem kurzen Satz steckt ganz viel: Hoffnung, Unsicherheit, Zuversicht, Trotz, Zweifel.

Genau das finden Sie auch in dieser Ausgabe von „Schatten und Licht". Zum Beispiel in dem Beitrag über Iris Range. Über eine Frau, die lernen musste, mit ihrer psychischen Erkrankung zu leben. Die erleben musste, wie die Krankheit sie einsam machte. Und wie schwer es ist, sich wieder in das Leben, in die Gemeinschaft zu wagen. Heute sagt sie: „Jetzt fühle ich mich innerlich aufgeräumt."

Ähnlich berichtet es Hans Brax, der viele Jahre auf der Sonnenseite des Lebens verbracht hat, wie er selbst sagt. Dann musste er, praktisch von einem Moment zum nächsten, die Schattenseite erfahren. Heute ist seine Welt überschaubar, ja klein geworden, denn sein Leben wird von chronischen Schmerzen geprägt. Aber seinen Lebensmut und seinen Humor hat er sich bewahrt. Dass das möglich ist, dazu trägt auch Petra Schlenker vom Besuchsdienst „Vierte Lebensphase" bei.

Über das Schwere im Leben zu sprechen fällt vielen nicht leicht. Obwohl ganz viele wissen, dass reden – auch über das, ja, gerade über das, was uns belastet – helfen kann. Manche finden die Kraft und den Mut dazu, wenn sie bei der TelefonSeelsorge anrufen. Immer mehr nutzen dazu auch das Angebot der Chatseelsorge. Sie schreiben sich dort ihre Not regelrecht von der Seele.

Hoffnung, Unsicherheit, Zuversicht, Trotz, Zweifel. All das steckt nicht nur in der Jahreslosung 2020, sondern auch in den Berichten, die Sie auf den folgenden Seiten finden. Ich wünsche Ihnen gute Informationen und Anregungen beim Lesen.

Ihr

Pfarrer Klaus Käpplinger
Vorstandsvorsitzender

P.S.: Natürlich sind wir als eva auch dieses Jahr wieder nahe bei den Menschen, denn nur so können wir unser Motto mit Leben erfüllen: „Im Dienst. Am Nächsten."

Seltsame Botschaften aus der Außenwelt

Wenn die Wahrnehmung verrückt

Auf einmal war alles anders im Leben von Iris Range. Die Stuttgarterin hat vor sieben Jahren ihren Mann und ihre Kinder verlassen, um immer mehr in ihre eigene Gedankenwelt zu versinken. Heute weiß sie, dass sie an einer psychischen Krankheit leidet. Sie hat gelernt, damit umzugehen. Zu schaffen macht ihr aber das Gefühl der Einsamkeit, das sich immer wieder unvermittelt in ihre Seele schleicht.

Auf einem Sessel liegt eine bunte Patchwork-Decke, sorgfältig zusammengelegt. Sie wartet darauf, weitergenäht zu werden. An den Wänden hängen farbenfrohe Bilder, die Iris Range selbst gemalt hat. Und in dem großen Regal stehen neben Schachteln, Körben und Ordnern eine ganze Reihe von Büchern, die noch ungelesen sind. Alles ist ordentlich eingeräumt in der kleinen Wohnung von Iris Range. Das verrät viel über ihren Zustand – wie ein Spiegelbild ihres Innenlebens. „Früher hat es hier ganz anders ausgesehen, da ging es mir furchtbar schlecht", sagt sie. „Jetzt fühle ich mich innerlich aufgeräumt."

Früher und jetzt. Davon erzählt die 55-Jährige bereitwillig an diesem Nachmittag. Häufig lacht sie dabei, manchmal huscht Trauer über ihr Gesicht. Etwa dann, wenn sie von ihren zwischenzeitlich erwachsenen Kindern erzählt, der 23-jährigen Tochter und dem 26-jährigen Sohn, die sie damals bei ihrem Mann zurückgelassen hat. „Es war schrecklich, sie verlassen zu müssen. Aber mir blieb nichts anderes übrig", erzählt sie. Der seltsame Drang in ihr war stärker als alles andere, stärker als die Familienbande. Und stärker als sie selbst sowieso.

Seit diesem Tag ist viel passiert im Leben von Iris Range, das in den vergangenen Jahren wie eine Achterbahnfahrt verlaufen ist. Sie versank immer mehr in ihrer eigenen Gedankenwelt, nachdem sie ausgezogen war. Sie brach den Kontakt zu ihren Eltern ab, zu Freunden und Bekannten. Für etwas wie soziale Kontakte war kein Platz mehr in ihrem Kopf. Durch den schwirrten stattdessen seltsame Botschaften. Zahlen von Autokennzeichen etwa, die mit ihr sprachen. Eine „13" verhieß nichts Gutes, bei einer „9" stand etwas Neues bevor, eine „22" war ein gutes Zeichen und bei einer „8" hieß es achtsam sein. „Ich habe alles um mich herum auf mich selber bezogen, bin durch die Welt gelaufen und habe nach Botschaften gesucht", erzählt sie.

Innersten heraus den Weg auf die Leinwand gefunden haben. Für eines davon ist sie im vergangenen Jahr mit einem Kunstpreis bedacht worden, der beim Landespsychiatrietag vergeben wurde. Das Bild zeigt überdimensionale Augen, die etwas beobachten; sie selbst schwimmt mit ihrem Bekannten auf einer Welle. Alles scheint am Überlaufen zu sein. „Das Bild ist

Geholfen haben Iris Range auch die vielen Bilder, die sie gemalt hat

Heute weiß Iris Range, dass sie eine schizoaffektive Störung hat. Eine Krankheit, bei der sowohl Symptome einer Psychose als auch depressive und manische Phasen auftreten können. Sie weiß auch, dass sie dieser Welt voller Wahnvorstellungen nicht mehr allein entkommen wäre. Und sie ist froh, dass sie mit Hilfe eines Bekannten und ihrer Eltern Ende 2015 an das Gemeindepsychiatrische Zentrum der eva in Birkach vermittelt wurde. Nach einigen Aufenthalten in einer Klinik wird sie dort seither betreut und beraten. „Das hat mir super viel geholfen, wieder zu mir selbst zu finden“, sagt sie.

Geholfen haben Iris Range auch die vielen Bilder, die sie gemalt hat. Bilder, die aus ihrem ganz spontan entstanden, ich hatte einfach den Drang, etwas auszudrücken“, sagt Iris Range. Ihre Bilder hat sie auch schon im Café Fröschle des Gemeindepsychiatrischen Zentrums Birkach ausgestellt, eines davon sogar verkauft.

Ihre Tage folgen einer festen Struktur. Das sei wichtig für sie, um ihre derzeit gute Stimmung zu halten, erklärt sie. Die Medikamente, die sie nehmen muss, belasten sie. Sie habe fast zehn Kilo zugenommen und sei am Abend sehr früh erschöpft und müde. Schwerer als das wiegt aber die Einsamkeit, die sich immer wieder unvermittelt in ihre Seele schleicht, erzählt sie. Zwar geht sie regelmäßig ins Gemeindepsychiatrische Zentrum, hat sich dort unter anderem der Gruppe „Die tierischen Vier“ angeschlossen, die zu verschiedenen Gelegenheiten Sketche mit Gesangseinlagen aufführt. Auch ihr Sohn besucht sie immer wieder. Doch das beklemmende Gefühl gewinnt oft die Oberhand in ihr, wenn sie nach einem Spaziergang in die leere Wohnung zurückkommt: „Durch meine Krankheit habe ich alle Freunde und Bekannten verloren. Es macht sehr einsam, wenn man unter vielen Menschen ist, aber zu niemandem richtig Kontakt hat.“

In ihrer schlimmsten Phase hatte sie auch den Kontakt zu ihren Eltern abgebrochen; drei verlorene Jahre, um die es sie heute reut. Zwischenzeitlich ist das

Sie erzählt ohne Scheu über das, was hinter ihr liegt

Verhältnis wieder gut, darüber ist sie sehr froh. Sie lebt von einer kleinen Rente, leistet sich davon eine Tageszeitung. Die liest sie jeden Morgen, nachdem sie pünktlich um halb acht aufgestanden ist. „Ich will wissen, was in der Welt passiert", erklärt sie. Sie erzählt ohne Scheu über das, was hinter ihr liegt. Von dem Tag etwa, als sie stundenlang an einer Tankstelle „posierte", weil sie davon überzeugt war, dass gleich ein Filmteam kommen und sie entdecken würde.

Dennoch hat sie das Gefühl, dass sie sich mit ihrer Krankheit in der Öffentlichkeit verstecken muss. Dass die Menschen sie sonst für verrückt halten. „Das bin ich aber nicht", sagt sie. „Es war nur meine Wahrnehmung, die mir etwas verrückt ist."

Markus Heffner

Die Gemeindepsychiatrischen Zentren der eva in Stuttgart-Birkach, -Freiberg und -Möhringen unterstützen psychisch kranke Erwachsene mit Fachdiensten und offenen ambulanten Angeboten. Dazu gehören unter anderem die Beratung durch Sozialpsychiatrische Dienste, offene Angebote wie Tagesstätten mit Freizeit- und Kontaktmöglichkeiten oder stundenweise Arbeitsangebote.

Weitere Informationen erhalten Sie gerne bei
Joachim Schittenhelm
Gemeindepsychiatrisches Zentrum Birkach
Alte Dorfstraße 16
70599 Stuttgart
Tel. 07 11 . 4 57 98 23
Fax 07 11 . 4 58 67 52
Joachim.Schittenhelm @eva-stuttgart.de

Joachim Schittenhelm

In der Chatseelsorge die richtigen Worte finden

Im Zentrum des Taifuns

Sie mag sich überhaupt nicht leiden. Und denkt, dass auch sonst kein Mensch sie liebenswert findet. „Wenn ich nicht mehr da wäre, würde mich keiner vermissen", schreibt die junge Frau im Chat. Die Selbstanklagen – ich bin hässlich, ich kriege nichts auf die Reihe, ich habe bei der Klausur versagt – hageln nur so auf den Monitor.

Marina ist Online-Seelsorgerin und schreibt der unglücklichen jungen Frau im Chat zurück. In kurzen Sätzen und in Echtzeit. „Das ist sehr traurig, was du schreibst." Marina erteilt weder Tipps noch Ratschläge, sie bohrt nicht einmal nach. Sie ist in diesem Chat einfach ein aufmerksames und einfühlsames Gegenüber, das Sorgen und Verzweiflung ernst nimmt und nicht klein schreibt. „So schlimm kann es doch gar nicht sein" – das wäre ein Satz, den Marina niemals in die Tastatur tippen würde.

Bei der Chatseelsorge kommen die Probleme der Ratsuchenden ungefiltert am Bildschirm von Beraterinnen wie Marina an. Denn junge Menschen tippen sich lieber von der Seele, was sie bedrückt, statt zu telefonieren.

Der Chat ist ein Mittel, jüngere Menschen zu erreichen

Seit 18 Jahren gibt es solche Online-Chats bei der TelefonSeelsorge Stuttgart. Marina gehört zu den 19 eigens ausgebildeten Chat-Beraterinnen und -Beratern, die mit dem geschriebenen Wort kommunizieren. Fehlt hier nicht etwas Entscheidendes beim Gespräch – die menschliche Stimme, die dem Gesagten Gestalt verleiht? Marina sieht das anders. Die ausgebildete Krankenschwester mit viel Lebenserfahrung engagiert sich schon seit Jahren ehrenamtlich in der TelefonSeelsorge. „So sehr unterscheiden sich die Dialoge gar nicht, ob man sie am Telefon oder via Bildschirm führt", sagt sie. „Gefühle kann man auch schriftlich vermitteln. Beim Chat habe ich sogar mehr Freiräume: Ich kann einen Satz noch einmal lesen, bevor ich reagiere."

Für Martina Rudolph-Zeller, die Leiterin der TelefonSeelsorge Stuttgart, ist der Chat ein Mittel, jüngere Menschen zu erreichen. Denn diese nutzen ihr Smartphone kaum noch zum Telefonieren, sondern kommunizieren schriftlich – zum Beispiel über WhatsApp. Für Jugendliche und Menschen um die zwanzig ist ein getipptes Gespräch die Regel, nicht die Ausnahme. Die Nachfrage nach Chatberatung steigt ständig. Depressionen, Probleme in der Partnerschaft, Suizidgedanken, Einsamkeit, körperliche Gebrechen – was am Telefon Thema ist, das kommt auch im Chat vor. Und doch gibt es Unterschiede:

**Das Foto zeigt symbolisch eine Chatterin; wer sich bei der Telefonseelsorge meldet, bleibt anonym.*

Vieles kommt beim Chat sehr unmittelbar und ungebremst

Viele der jungen Frauen, mit denen Marina schriftlich kommuniziert, stehen unter großem Druck: „Sie wollen alles richtig machen, haben einen riesigen Leistungsanspruch und ein sehr angeknackstes Selbstbild." Wie das Mädchen, das sich so gar nicht leiden mag und überzeugt davon ist, das das auch sonst keiner tut. Das Ritzen der Haut mit einer Rasierklinge ist dabei für manche ein Mittel, Druck abzulassen. Gleichzeitig schämen sie sich dafür, sich selbst so etwas anzutun – das hat Marina, die empathische Zuhörerin und Schreiberin, schon oft erlebt.

„Den Druck kann ich nicht abnehmen. Aber manchmal ist ein Gespräch, in dem man aufschreibt, was einen bedrückt, schon eine Möglichkeit, sich zu sortieren", sagt Chatberaterin Marina. – „Wenn man ein Problem in Worte fasst, dann wird es greifbarer. Wir unterstützen mit unserer Gesprächsführung, dass sich jemand aus der Sprachlosigkeit befreien kann", beschreibt Martina Rudolph-Zeller die Vorgehensweise.

Um den heißen Brei wird im Chat nicht lange geredet: Im Schutz der anonymen Schriftlichkeit – im

Chat wählt jeder einen Spitznamen – ist es für viele Menschen einfacher, Missbrauchserfahrungen und andere Themen anzusprechen, die mit Scham und Angst besetzt sind. „Vieles kommt beim Chat sehr unmittelbar und ungebremst", weiß Martina Rudolph-Zeller. „Man ist sehr schnell im Zentrum des Taifuns", so drückt es Marina aus.

Ein Chat von einer halben Stunde ist keine Therapie. Aber er kann etwas anstoßen. Die unglückliche junge Frau, die sich als Versagerin geißelt, hat bei der Online-Seelsorge erlebt, dass jemand Verständnis und Sympathie für sie gezeigt hat. Dass sie zumindest in dieser halben Stunde nicht alleine mit ihren Problemen war. Und das kann manchmal schon ziemlich viel sein.

Dorothee Schöpfer

Bei der Evangelischen Telefon-Seelsorge Stuttgart kann jede und jeder anrufen. Im Jahr beantworten die rund 140 gut geschulten Ehrenamtlichen etwa 17.000 Anrufe. Dazu kommen viele hundert Beratungsmails und Chats.

Die Notrufnummer ist 0800. 111 0 111.
Zur Chat- und Mailberatung kommen Ratsuchende über die bundesweite Seite www.telefonseelsorge.de.

Weitere Informationen, auch über die ehrenamtliche Mitarbeit, gibt es auf der Homepage www.telefonSeelsorge-stuttgart.de oder über info@telefonseelsorge-stuttgart.de

Martina Rudolph-Zeller

Hans Brax hat sich seinen Lebensmut und Humor bewahrt

„In mein Gesicht lasse ich die Schmerzen nicht!“

Der Radius von Hans Brax ist sehr klein geworden. Einmal in der Woche kommt deswegen Petra Schlenker vom Besuchsdienst Vierte Lebensphase zu ihm nach Hause. Diese Besuche tun beiden gut, der kaufmännischen Angestellten und dem schmerzgeplagten 68-Jährigen.

Hans Brax ist schon viel rumgekommen in der Welt. Hat im Jahr vier Mal Urlaub gemacht mit der Familie, die Strände der Karibik genossen und dem deutschen Winter auf den Kanaren getrotzt. Bis er während eines Urlaub vor dreizehn Jahren plötzlich fürchterliche Schmerzen im Unterbauch bekommen hat. Die haben ihn seitdem fest im Griff. 17 Operationen hat er überstanden, eine Odyssee durch Krankenhäuser und Rehakliniken absolviert. Die Schmerzen sind geblieben.

Jetzt ist seine Welt sehr klein geworden: Wohnzimmer, Schlafzimmer, Flur, Küche und ein Balkon, der mit einem Netz gesichert ist, damit seine geliebten Katzen nicht über die Brüstung springen können. Die meiste Zeit des Tages verbringt Hans Brax halb liegend auf dem Sofa. Das ist die Position, in der er seine chronischen Schmerzen im Bauch und an den Beinen am besten ertragen kann. Auf dem Couchtisch stehen seine vielen Medikamente. Auch Morphine sind dabei, die ihn müde machen.

Seinen Lebensmut und seinen Humor hat sich Hans Brax von seinem Leid aber nicht nehmen lassen. „Mich hat eine Ärztin in der Reha-Klinik mal angeblafft, das müsse wohl eine Verwechslung sein, ich könnte ja nicht der

Herr Brax sein, dessen Krankheitsgeschichte sie in den Akten gelesen hat. Schließlich würde mein Gesicht überhaupt nicht zu meinen Schmerzen passen“, erzählt er grinsend und krault dabei seinen Kater Zorro. „Ich habe nur gesagt: Die Schmerzen sind in meinem Bauch, in mein Gesicht lasse ich sie nicht!“

Warum muss ein so geplagter Mensch noch mit einer zweiten Krankheit konfrontiert werden?

Dabei ist seine Krankheitsgeschichte so lang wie niederschmetternd. Wie kann es sein, dass nach einer geplatzten Naht nach der ersten Bauch-Operation immer neue Komplikationen folgen, warum muss ein so geplagter Mensch noch mit einer zweiten Krankheit konfrontiert werden, der Polyneuropathie, die sich bei ihm in den Beinen bemerkbar macht? Und wie kann es sein, dass er davon so sachlich erzählt, ohne sein Schicksal zu beklagen? „Ich habe mein Leben viele Jahre ausgekostet und es genossen“, sagt der 68-jährige frühere Geschäftsmann dazu. Er hat auf vielen Feldern gutes Geld verdient: Bei der Firma Vorwerk im Außendienst, später mit dem Handel von Lizenzen, mit Werbung und Sportsponsoring und einer eigenen Firma mit 70 Mitarbeitenden und Filialen in vielen Städten. Ein Leben auf der Sonnenseite mit vielen Reisen, vielen Freunden und einem Familienleben im Bungalow.

Hans Brax ist nicht mehr in der Welt unterwegs, aber im Internet zuhause. Mit Freunden und seiner Ex-Frau hält er Kontakt über E-Mail oder WhatsApp. Die Ehe ist in der Zeit seiner Erkrankung auseinander gegangen. „Ich kann doch einem anderen Menschen nicht das Leben versauen“, sagt er dazu lapidar. Das Leben hat Höhen und Tiefen, er hat beides intensiv erlebt. Dass seine Tochter vor sechs Jahren verstorben ist: Das ist allerdings ein Schmerz, den Hans Brax nur schwer bewältigen kann.

Auch mit Petra Schlenker spricht er darüber nicht viel. Sie kommt einmal in der Woche zu ihm nach Hause und schenkt ihm zwei Stunden Zeit. Das ist das Konzept des Besuchsdienstes Vierte Lebensphase, den die eva schon seit 21 Jahren in Stuttgart koordiniert. Die kaufmännische Angestellte hat in einer Zeitungs-Meldung vor vier Jahren gelesen, dass Ehrenamtliche gesucht werden, die regelmäßig einen Menschen besuchen, der einsam ist. „Ich habe mir damals gedacht, dass es an der Zeit ist, der Gesellschaft etwas zurückzugeben“, sagt Petra Schlenker. „Ich wurde als Alleinerziehende auch unterstützt.“

Trotz seines Leids hat er viel positive Energie

Sie und Hans Brax sind jetzt seit vier Jahren ein Team. Einmal in der Woche kommt sie mit dem Fahrrad vorbei. Manchmal bringt sie eine bestimmte Sorte frischer Tomaten mit, die er nicht im Internet bestellen kann wie seine anderen Lebensmittel. Manchmal hat sie auch Ärger dabei, der sich bei ihr im Büro aufgestaut hat. Dann bringt Hans Brax sie wieder auf den Boden. Er sagt ihr als ehemaliger Chef und Menschenkenner, wie sie die Sache aus einer anderen Perspektive betrachten könnte.

„Mir tut der Austausch mit ihm gut, ich schätze ihn als kompetenten Gesprächspartner und dafür, dass er trotz dieses Leids eine so positive Energie hat“, sagt Petra Schlenker. Sie wissen manches übereinander, das hat sich im Lauf der Jahre so ergeben. Dabei sind es nicht immer tiefsinnige Gespräche, die sie in den zwei Stunden führen, im Gegenteil. Manchmal schauen sie auch einfach nur zusammen fern: Petra Schlenker besitzt keinen Fernseher, aber über eine Folge „Bares für Rares“ auf dem großen Bildschirm bei Hans können sich beide amüsieren.

Hans Brax ist mittlerweile ziemlich müde geworden. „Brauchst du was, soll ich was mitbringen, wenn ich nächste Woche komme?“, fragt sie beim Gehen. „Ich schreib’s dir, wenn mir was einfällt“, sagt er zum Abschied. Bald ist Petra Schlenker vier Wochen weg auf einer großen Reise. Sie wird ihm Bilder schicken. Und danach mit Erzählungen ein Stück von der großen Welt in die Wohnung mitbringen, die seine Welt geworden ist.

Dorothee Schöpfer

Rund neunzig Ehrenamtliche engagieren sich beim Besuchsdienst Vierte Lebensphase. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der eva kennen die älteren einsamen Menschen, die ihnen über Pflegedienste oder Beratungsstellen vermittelt wurden, von einem Erstbesuch und suchen dann nach passenden Ehrenamtlichen. Überwiegend sind dies ältere Frauen, aber auch Männer sind dabei. Manche sind berufstätig, andere studieren noch. Die Ehrenamtlichen bekommen anfangs eine Fortbildung, dabei geht es um Gesprächsführung oder den Umgang mit an Depression und Demenz erkrankten Menschen. Zudem gibt es von der eva organisierte Treffen zum Austausch mit anderen Ehrenamtlichen.

Weitere Informationen erhalten Sie gerne bei
Ingrid Braitmaier
Ambulante Hilfen für ältere Menschen
Büchsenstraße 34/36
70174 Stuttgart
Telefon 07 11 . 20 54-3 29
Fax 07 11 . 20 54-49 95 75
Ingrid.Braitmaier@eva-stuttgart.de

Ingrid Braitmaier

Schlampermäppchen mit Überblick

Fehlschlag (engl.)	Zuversicht, Optimismus	Bad im Spessart		Aufruf; Befehlsausgabe		befreit, errettet		Schultertuch		junger Pflanzentrieb		in die Jahre kommen	trockenes Land in Küstennähe
				Empfehlung									6
Enterich						Schutz, fürsorgliche Aufsicht						Gesangspaar	
				flüssiges Fett				Gemälde		Stadt in den Niederlanden			
eine der Gezeiten		Fluss in Osteuropa (Westl. Dwina)		japanische Hafenstadt		verworren, schwer verständlich			3				
	5					Zeitalter	türkische Währungseinheit			äußerste Armut			
unaufhörlich; unbegrenzt			Tierunterkunft										
			1		Schwur								
griechischer Buchstabe			kleines Schub-, Zugfahrzeug					2					
Verpackungsgewicht				4	poetisch: Adler								

Auflösung der vergangenen Ausgabe

	S		E				G		A		B		
M	I	T	G	E	F	U	E	H	L		E	V	A
	O		G		E		B	E	S	A	N		H
K	U	G	E	L	I	G		G			I	O	N
	X	E	N	O	N		H	E	B	A	M	M	E
		N		S		W	A	L	T		M	A	N
N	U	T	Z	E	R		L						
	T		I		I	W	A	N					
	A	R	M	U	T		L	U					
C	H	A	T		T	E	I	N					

Lösungswort: BEWEGUNG

1 2 3 4 5 6

Kulis, Filzer, Buntstifte… Was in so einem Mäppchen steckt, ist schnell zu finden. Durch die raffinierte Dreiecksform liegen die Stifte nebeneinander, wenn Sie den Reißverschluss aufziehen. Ein Griff – und das gewünschte Schreibgerät liegt in Ihrer Hand. Nicht einmal der Radiergummi hat eine Chance, sich in der Tiefe zu verstecken.

Unter denen, die das Lösungswort richtig und rechtzeitig einschicken, verlosen wir drei mal je eines dieser sorgfältig genähten Mäppchen aus dem Kreativatelier der Psychologischen Beratungsstelle (PBV) Stuttgart. Falls Sie hier kein Glück haben sollten, können Sie sich so ein Mäppchen auch auf Bestellung fertigen lassen. Kontakt: Torsten Licker, Tel. 07 11 . 2 85 44-50.

Sie können uns die Lösung des Rätsels bis zum 20. März 2020 schicken. Für Ihre Teilnahme liegt Schatten und Licht eine Postkarte bei. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Die Namen der drei Gewinner werden in der nächsten Ausgabe von Schatten und Licht veröffentlicht.

Gewinner unseres Kreuzworträtsels in Heft 4/2019

Wir haben 160 Einsendungen erhalten.
Je ein Dinkel-Wärmekissen haben gewonnen:
Barbara Bosch, Asselfingen
Annerose Feil, Großbottwar
Martin und Elisabeth Rasch, Remshalden

eva-Bazar 2019

Appetitlich, kreativ und originell

Ganz schön kreativ haben sich die eva-Dienste beim Bazar am 8. November im Haus der Diakonie gezeigt. Im gesamten Haus und im Innenhof gab es viel zu entdecken, von trendig bis antiquarisch, von originell bis nützlich, von appetitlich bis hübsch.

„Christoph Ulrich Hahn“ mischte sich mit Gehrock und hochgeschnittener Hose unters Gästevolk. Er hatte viel über die Anfänge der eva zu erzählen und wunderte sich darüber, wie groß und beeindruckend sein Verein geworden ist. Der „eva-Gründer“ kam mit zahlreichen Gästen ins Gespräch.

Mit den Einnahmen des Bazars finanzieren die beteiligten Dienste und Einrichtungen der eva kleine „Extras“ für ihre Klientinnen und Klienten, die das normale Budget nicht hergibt.

Kurz informiert

Zwei neue Abteilungsleiter

Seit Dezember 2019 sind Peter Gerecke (links) und Axel Glühmann (Mitte) gemeinsam für die eva-Hilfen für Menschen zuständig, die von Wohnungsnot bedroht oder überschuldet sind, die nach Deutschland geflüchtet sind oder als Migranten sozialen Rat benötigen. Die beiden leiten zehn Bereiche mit etwa 240 Mitarbeitenden. Ihr Vorgänger Thomas Winter ist nach 37 Jahren bei der eva, darunter 33 Jahre in der Leitung, Ende November in den Ruhestand gegangen. Der Sozialarbeiter hatte seit April 2002 mit vielen Ideen, mit Energie, großem Fachwissen und Humor die Abteilung „Dienste für Menschen in Armut, Wohnungsnot und Migration" geleitet. Daneben hat er sich viele Jahre in Fachverbänden der Diakonie Württemberg und der Diakonie Deutschland engagiert. Auch seine Nachfolger kennen die eva und die Wohnungsnotfallhilfe gut: Peter Gerecke arbeitet seit 1990 in diesem Arbeitsfeld bei der eva, Axel Glühmann seit 1992.

eva-Mitarbeitende geehrt

Es ist die höchste Auszeichnung, die von der Diakonie für langjähriges berufliches Engagement und den Einsatz im Dienst am Nächsten verliehen wird: Das Kronenkreuz in Gold der Diakonie. Das Dankeszeichen ist jetzt mehreren eva-Mitarbeitenden überreicht worden, die seit 25 Jahren kirchlich-diakonische Arbeit leisten: Ingrid Braitmaier, Thomas Gaiser, Erika Herberth, Margret Mack, Stefanie Naumer, Anke Rieber, Bruno Rittler, Wolfgang Rube, Elke Strauß, Petra Taube und Kirsten Wolf. Den Geehrten wurde das Kronenkreuz am 13. Dezember 2019 bei der Weihnachtsfeier der eva-Mitarbeitenden übergeben; sie sind auf dem Foto zu sehen.

Neue Geschäftsführerin bei eva:lino

Hanna Fuhr (rechts) hat mit großem Engagement und viel Fachwissen die Kindertagesbetreuung innerhalb der Gruppe der eva aufgebaut. Nach fast zehn Jahren hat sie zum Jahreswechsel die Geschäftsführung von eva:lino an Su-Yoen Ro übergeben. Heute gibt es in fünf Stuttgarter Stadtteilen sieben diakonisch geprägte eva:lino Kitas. Dort können 230 Kinder im Alter von 0 bis 6 Jahren betreut werden. Dazu gehören Kinder unterschiedlicher Herkunft – im Moment stammen sie aus 18 Nationen – und Kinder mit Behinderung. „Trotz des Fachkräftemangels immer wieder qualifizierte Frauen und Männer zu finden, die bei uns arbeiten wollen, das war die größte Herausforderung", sagt Hanna Fuhr.

Fachtag zu Zwangsverheiratungen

Zu einem Fachtag zum Thema Zwangsverheiratungen haben am 10. Oktober 2019 die eva und das Ministerium für Soziales und Integration Baden-Württemberg eingeladen. Die Teilnehmenden sollten Strategien erhalten, wie sie jungen Frauen rasch und kompetent helfen können. Die mobile Beratungsstelle YASEMIN der eva erhält immer mehr Anfragen von Mädchen mit einer Fluchtgeschichte, die von Gewalt im Namen der „Ehre" betroffen sind. Auch eine andere Zahl nimmt bei den Beratenen zu: die der Frauen, die genitalverstümmelt sind. Um auch Jungs für Gewalt gegen Mädchen zu sensibilisieren, bietet YASEMIN seit Oktober 2018 an Schulen neben Präventions-Angeboten für Mädchen auch solche speziell für Jungs an.

Fachtag zur Ethik

Ethische Herausforderungen gehören zum Alltag in der Sozialpsychiatrie. Oft verläuft nur ein schmaler Grat zwischen dem Recht der Klienten, über sich selbst zu bestimmen, und drohender Selbstgefährdung. Seit zwei Jahren gibt es bei der eva eine Methode, schwierige Entscheidungen im Umgang mit den betreuten Personen zu erleichtern: die ethische Fallarbeit. Die Evangelische Hochschule Ludwigsburg hat untersucht, wie die Arbeit der Ethikberaterinnen und -berater ankommt. Die Ergebnisse der Studie wurden im November bei einem Fachtag vorgestellt. Prof. Dr. Annette Noller, der Leiterin des Evaluationsprojekts, schätzt die Methode als sehr effizient ein, weil sie von den Beraterinnen und Beratern „niedrigschwellig" mit Fortbildungen erlernt werden kann und gleichzeitig eine hohe Wirkung zeigt.

Qualitätssiegel für Patenprojekt

Das Patenprojekt Aufwind der eva hat zum zweiten Mal das „Qualitätssiegel für Patenprogramme" der Stadt Stuttgart erhalten. Bürgermeisterin Isabel Fezer hat das Siegel am 11. November an die Koordinatorin des Projekts, Ulrike Scherer, übergeben. Das Patenprojekt bringt seit 2014 Kinder psychisch erkrankter Eltern mit ehrenamtlichen Paten zusammen. Die Paten verbringen regelmäßig wertvolle Stunden mit den Kindern, sie spielen oder machen Ausflüge mit ihnen und gehen dabei auf ihre Bedürfnisse ein. Die Qualität und Wirksamkeit des Projekts hat auch den Stuttgarter Gemeinderat überzeugt: im Doppelhaushalt der Stadt für 2020/21 wurden Mittel dafür eingestellt. Zuvor war das Patenprojekt ausschließlich über Spenden finanziert worden.

Berufseinstiegsbegleitung gesichert

Auch wenn die Lehrstellen-Statistiken anders aussehen – viele leistungsschwächere Werkreal- und Gemeinschaftsschüler haben keine Chance auf einen Ausbildungsplatz. Damit sich das ändert, gibt es in Stuttgart die Berufseinstiegsbegleitung (BerEb). Die sozialen Fachkräfte des Projekts begleiten die Schüler in eine betriebliche Ausbildung. 2009 hat das Projekt mit acht sozialen Fachkräften begonnen, 2018 haben 37 Fachkräfte in dem Projekt 423 Jugendliche betreut. Bisher wurde BerEb zum Teil durch den Europäischen Sozialfonds finanziert. Diese Ko-Finanzierung lief Ende 2019 aus, die Arbeit war gefährdet. Nun steht fest: Künftig wird sich die Stadt Stuttgart stärker engagieren und – neben der Agentur für Arbeit – BerEb finanzieren.

„Wir sind da!"

Einfach mal so bei der Mobilen Jugendarbeit (MJA) vorbeikommen und fragen, was geht: das ist neu für die Jugendlichen im Stuttgarter Westen. Im bisherigen Gebäude in der Schloßstraße mussten sie im Hinterhof klingeln, in den ersten Stock gehen und noch mal eine Tür passieren. Seit Mitte September sind „ihre Mobilen" in die Elisabethenstraße 28 umgezogen – ins Erdgeschoss direkt am Bismarckplatz, also ins Zentrum des Stadtteils. Der Zugang zu den jungen Menschen ist am neuen Standort einfacher geworden, die Inhalte bleiben gleich: „Wir sind da!", lautet der Slogan der MJA. Ihre Mitarbeitenden sind da für Jugendliche, die sozial ausgegrenzt oder benachteiligt sind.

Zeit spenden als Freiwilliger bei einem Dienst der eva

Die Schule ist endlich geschafft – und jetzt? Ausbildung oder doch lieber Studium? Wer sich beruflich orientieren oder einfach sozial engagieren möchte, hat bei der eva vielfältige Möglichkeiten: Im Freiwilligen Sozialen Jahr (FSJ) oder beim Bundesfreiwilligendienst (BFD) können Menschen aller Altersgruppen, die mindestens 18 Jahre alt sind, in die soziale Arbeit hineinschnuppern. Das Besondere: Die Freiwilligen können ihre Dienstzeit auch aufteilen und so mehrere Arbeitsbereiche bei der eva kennenlernen.

Inklusion durch Schulbegleitung

Besonders gesucht sind Freiwillige, die als Schulbegleiterinnen und Schulbegleiter Kindern mit Besonderheiten den Besuch einer Regelschule ermöglichen. Sie helfen den Kindern zum Beispiel, sich in die Klassengemeinschaft zu integrieren, begleiten sie während der Pausen und bei Ausflügen oder bieten ihnen Orientierungshilfe und Struktur im Schulalltag.

Kennen Sie jemanden, der auf der Suche ist und Interesse haben könnte? Dann empfehlen Sie die eva doch weiter!

Alle wichtigen Informationen zum FSJ und BFD finden Sie unter
www.eva-stuttgart.de/mitarbeit/freiwilligendienste
Oder Sie melden sich direkt bei Christian Musse, Tel. 07 11.20 54-2 38, Christian.Musse@eva-stuttgart.de.

Zwei Minuten Hoffnung

(K)ein Raum für Einsamkeit

Mich hat einst einer meiner Professoren mit dem Satz beeindruckt: „Wo Nähe ist, gibt es auch Reibung“. Recht hat er gehabt! Zu gleichgültig oder zu fern sind sich Menschen, die sich gar nie aneinander reiben. Freilich: Wie sich Menschen aneinander reiben, daran hängt viel. Auch in den Familien. Beim Streiten kann die Reibung in Zerstörung übergehen. Traurig, dass heute so viele Familien auseinanderbrechen. Väter oder Mütter verlassen einander, sie verlassen die Kinder.

Auch die Bibel kennt die Angst vor dem Verlassenwerden: „Verlass mich nicht, Herr, mein Gott, sei nicht ferne von mir“, fleht der Beter des 39. Psalms. Und wir alle kennen den furchtbaren Schrei Jesu am Kreuz: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Auf der anderen Seite beklagt der Gott der Bibel wieder und wieder die menschliche Untreue seiner Erwählten.

Wie leben wir mit dem Thema „Verlassen sein“? Haben wir uns damit arrangiert, vermeintlich ohne Gott auszukommen?

Gewöhnt man sich an die Einsamkeit? Sicher denken manche Menschen so. Doch immer wieder spricht uns das Evangelium an: Gott lässt nicht von uns ab. Gottes ausgestreckte Hand dürfen wir ergreifen – heute und an jedem neuen Tag. „ER reicht mir seine Hand, den Abend und den Morgen tut ER mich wohlversorgen, wo ich auch sei!“

Wo seine Hand mich hält, bleibt kein Raum für Einsamkeit.

Dr. Friedemann Regner
Schuldekan i. R.

Zwei Minuten Hoffnung wählen: Die Telefonbotschaft der eva unter 07 11 . 292 333 wechselt täglich.

Impressum
„Schatten und Licht“ wird für die eva – Evangelische Gesellschaft Stuttgart e.V. von Klaus Käpplinger herausgegeben und erscheint vierteljährlich. **Anschrift**: Evangelische Gesellschaft, Büchsenstraße 34/36, 70174 Stuttgart, www.eva-stuttgart.de
Telefon Spenden und Vertrieb: 07 11 . 20 54-3 16; **Redaktion**: Ulrike Herbold; **Telefon Redaktion**: 07 11 . 20 54-3 21;
Layout: wintergerst open; **Druck auf reinem Recyclingpapier**: Grafische Werkstätte der BruderhausDiakonie;
Fotos: atphotostudio, Kerstin Lasinger, Klaus Maier, Ingrid Nicklaus, Reiner Pfisterer, Jan Potente, Nadja Schmidt, Martin Stollberg, Annette Wandel, Brigitte Winter
Titelbild: Martin Stollberg

Im Verbund der Diakonie

eva – Evangelische Gesellschaft Stuttgart e.V.
Spendenkonto:
Evangelische Bank eG
IBAN: DE53 5206 0410 0000 2345 67
BIC: GENODEF1EK1